

Biografie Ernst Kreidolf

1863	Konrad Ernst Theophil Kreidolf wird am 9. Februar in Bern geboren.
1868	Übersiedlung der Familie nach Konstanz, wo der Vater ein Spielwarengeschäft eröffnet. Seit seinem siebten Lebensjahr lebt Ernst in Tägerwilen (TG) bei seinen Grosseltern, deren Bauernhof er übernehmen soll. Doch er, der immer schon gern zeichnete, möchte Künstler werden.
1879–1882	Kreidolf absolviert eine Lithografenlehre in der Lithographischen Anstalt Schmidt-Pecht in Konstanz und nimmt Zeichenunterricht.
1883–1889	Übersiedlung nach München, wo er bis 1885 die Kunstgewerbeschule besucht und nebenher als Lithograf arbeitet. Ab 1885 nimmt Kreidolf für ein Jahr Unterricht an der privaten Kunstschule von Paul Nauen. Beim zweiten Versuch gelingt ihm 1887 die Aufnahme an die Münchner Kunstakademie. Bekanntschaft mit den Künstlern Cuno Amiet und Wilhelm Balmer.
1889–1896	Aus gesundheitlichen Gründen bricht Kreidolf das Studium ab und zieht nach Partenkirchen. Ab 1890 erteilt er Fürstin Marie von Schaumburg-Lippe Unterricht in Landschaftsmalerei. Zwischen 1895 und 1902 hält er sich einen Monat im Jahr am Hof in Bückeburg auf.
1892/93	Erste Ausstellung im Kunstverein München.
1896	Rückkehr nach München. Freundschaft mit dem Maler Albert Welti.
1897	Ausstellung der Aquarelle zu den späteren Bilderbüchern <i>Blumen-Märchen</i> und <i>Schlafende Bäume</i> in der Galerie Arnold in Dresden.
1898	Dank eines Darlehens der Fürstin von Schaumburg-Lippe kann Kreidolf die <i>Blumen-Märchen</i> publizieren; das Buch erscheint im Münchner Kommissionsverlag Piloty und Löhle mit den von Kreidolf selbst lithografierten Bildern.
1900–1911	Der Kölner Verlag Schafstein & Co. (ab 1904 Schaffstein) schliesst mit Kreidolf einen Exklusivvertrag ab und veröffentlicht u. a. die Bilderbücher <i>Die schlafenden Bäume</i> (1901), <i>Sommervögel</i> (1908) und <i>Der Gartentraum</i> (1911). Studienreise nach Italien.
1905	Während eines Besuchs in der Schweiz lernt Kreidolf Paul Klee und Hermann Hesse kennen, den er 1917 im Tessin besucht und bei seinen Malversuchen unterstützt.
1914	In St. Moritz wird Kreidolf vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs überrascht. Er findet Aufnahme bei der Familie Welti-Kammerer im Landhaus Lohn nahe Kehrsatz (BE).
1915	Im Winter Rückkehr nach München.
1916	Kuraufenthalt in St. Moritz, wo er den Schriftsteller, Übersetzer und Mäzen Emil Roniger kennenlernt, der wenig später den Rotapfel-Verlag gründet und sein Verleger wird.
1917	Übersiedelung nach Bern. Wilhelm Fraenger fasst die erste Monografie über Ernst Kreidolf.
1920–1935	Beinahe jedes Jahr erscheint im Rotapfel-Verlag ein neues Kreidolf-Buch, darunter <i>Blumen – Ritornelle</i> (1920), <i>Alpenblumenmärchen</i> (1922) und <i>Bei den Gnomen und Elfen</i> (1929).
1922	Kreidolf wird Mitglied der Berner Kunstgesellschaft und der Kommission für Neuerwerbungen des Kunstmuseums Bern.
1923	Einzelausstellung im Kunsthaus Zürich.
1933	Umfangreiche Retrospektive in der Kunsthalle Bern. Die Universität Bern verleiht Kreidolf den Ehrendoktor.
1935	Niederschrift der <i>Lebenserinnerungen</i> (1957 veröffentlicht).
1956	Ernst Kreidolf stirbt am 12. August in Bern.

Ausstellung


Dauer der Ausstellung: 04.09.2020 – 10.01.2021

Öffnungszeiten: Montag: geschlossen, Dienstag: 10h – 21h
Mittwoch bis Sonntag: 10h – 17h

Feiertage: Geöffnet am 24., 26. und 31. Dezember 2020 sowie am 01. und 02. Januar 2021 von 10h – 17h

Kuratorin: Marianne Wackernagel

Ausstellungsgestaltung: Groenlandbasel Architektur und Ausstellungen, Matthias Schnegg

Audio : Gedichte von Ernst Kreidolf aus *Blumen-Märchen*, *Alpenblumenmärchen* und *Gartentraum*, Sprecher Raphael Clamer, Realisierung Idee und Klang Audio Design, Basel, 2020

Kunstvermittlung / Begleitprogramm

Öffentliche Führungen:

Sonntag, 11h: 06. September, 04./25. Oktober, 06./20. Dezember 2020, 10. Januar 2021

Dienstag, 19h: 22. September*, 13. Oktober, 03./24. November, 15. Dezember 2020

* mit der Kuratorin Marianne Wackernagel

Literarische Führungen mit Michaela Wendt:

Sonntag, 13h: 04. Oktober, 08. November, 13. Dezember 2020

Dienstag, 18h: 15. September 2020

Vorträge:

Wundergärten. Ernst Kreidolf und die Pflanzen in der Kunst

Sonntag, 15. November 2020, 11h

Vortrag von Anna Lehninger

Als Flora regierte. Ernst Kreidolf und die Pflanzenbegeisterung seiner Zeit

Dienstag, 01. Dezember 2020, 18h

Vortrag von Margrit Wyder

Film: Ernst Kreidolf – Das Leben ein Traum, Buch und Regie Monika Faltermeier, Produktion mediastrand, Rainer Harjes, München, 2006
Vorführungen während der Öffnungszeiten im Foyer

Weitere Angebote der Kunstvermittlung (Führungen, Schulklassen, Workshops): www.kunstmuseumbern.ch/ernstkreidolf, T +41 31 328 09 11

Katalog

Wachsen – Blühen – Welken. Ernst Kreidolf und die Pflanzen. Hg. Barbara Stark für den Verein Ernst Kreidolf, Beiträge von Marisa Fadoni-Strik, Anna Lehninger, Eduard Reinacher, Gabriella Rouf, Barbara Stark, Roland Stark, Marianne Wackernagel, Sibylle Walther, Michael Imhof Verlag, 2020

Kunstmuseum Bern

Hodlerstrasse 12, CH-3011 Bern

T +41 31 328 09 44

info@kunstmuseumbern.ch



Informationen zum Begleitprogramm unter www.kunstmuseumbern.ch
Programmänderungen vorbehalten

Wachsen – Blühen – Welken. Ernst Kreidolf und die Pflanzen

04.09.2020 – 10.01.2021

Ernst Kreidolf (1863–1956) ist in der Schweiz, aber auch in Deutschland, wo er mehr als dreissig Jahre lang lebte und arbeitete, als Maler und Bilderbuchkünstler bis heute unvergessen. Mit seinen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erschienenen Büchern *Blumen-Märchen* (1898), *Die schlafenden Bäume* (1901) und *Gartentraum* (1911) setzte er neue Massstäbe in der Bilderbuchgestaltung. In ihnen wie in den später entstandenen Werken *Alpenblumenmärchen* (1922) oder *Bei den Gnomen und Elfen* (1929) stehen personalifizierte Pflanzen im Zentrum. Die Gedichte und Geschichten für diese Bücher verfasste Kreidolf selbst, er war jedoch auch als einfühlsamer Illustrator tätig, so schuf er für die Blumengedichte von Adolf Frey eindrucksvolle Szenerien mit Blumen in der Hauptrolle (1920 und 1932). Seine phantasievollen Bilder für das Schullesebuch *Roti Rösli im Garte*, das erstmals 1925 erschien, sollten sich dem Gedächtnis von Generationen Schweizer Kinder nachhaltig einprägen. Während sich die Ausstellung *Faltertanz und Hundefest*, die 2013 im Kunstmuseum Bern stattfand, Kreidolfs Tierdarstellungen widmete, bietet die jetzige Ausstellung *Wachsen – Blühen – Welken* einen unterhaltsamen Streifzug durch den vielfältigen Kosmos der Kreidolf’schen Pflanzenwelt. Sie zeigt seine von wissenschaftlicher Neugier und realistischer Darstellungsweise geprägten Studien, vor allem präsentiert sie jedoch die beeindruckenden Originalillustrationen zu seinen Büchern. Auch noch nie oder selten gezeigte Werke zum Thema Pflanzen gibt es zu entdecken.

Pflanzenstudien

Seit seiner Kindheit auf dem Bauernhof der Grosseltern in Tägerwilen beobachtete Ernst Kreidolf die Natur und versuchte alles, was wächst und blüht, mit dem Zeichenstift festzuhalten. Auch eignete er sich ein breites botanisches Wissen an. Wie das mit grosser Sorgfalt geführte Botanikheft des 15-Jährigen zeigt, war er mit den Konventionen der wissenschaftlichen Blumenbeschreibung vertraut **›2**. Viele legten sich damals Herbarien an, und gerade auf dem Land kannte man die heimische Flora, wusste, was wann wo wächst oder welche therapeutischen oder schädlichen Wirkungen beim Verzehr bestimmter Pflanzen durch Mensch und Tier zu erwarten sind. Das genaue, idealtypische Erfassen einer Pflanze ist das Ziel zahlreicher Studienblätter, auf denen Kreidolf die Kräuter und Blumen von der Wurzel bis zum Blütenstand detailliert wiedergibt **›4**. Doch interessiert er sich ebenso für die Abweichung, die Variante in Farbe und Form – schon früh zeichnet er Porträts ganz bestimmter Exemplare. Beim

Porträtieren geht es darum, sich in das Gegenüber zu versenken, sich darin wiederzuerkennen – und wenn es gelingt, berühren uns die Dargestellten, wirken «beseelt». Hier klingt ein Naturverständnis an, das den Menschen mit einbezieht, ihn als Teil der Natur wahrnimmt.

In den auf schwarzem Papier festgehaltenen *Bergblumen* der späteren Jahre treten uns besonders eindruckliche Pflanzenindividuen entgegen, die in ihrer Vereinzelung existentielle Fragen aufwerfen **›19**. Eine andere Möglichkeit, seiner tiefen Verbundenheit mit der Natur Ausdruck zu verleihen, sollte Kreidolf in der Personalifizierung der Pflanzen finden. Schon früher hatte er Versuche unternommen, von der Pflanzenstudie ausgehend eine eigene künstlerische Sprache zu entwickeln, dazu gehören etwa das in Öl gemalte *Stilleben* von 1881 **›3**, das sich der Überhöhungsstrategien dieser Bildgattung bedient, oder die an Tourismusplakate erinnernden Veduten (um 1887) **›5**, die Blumenbild und Landschaft mit einem erzählerischen Moment verbinden. Den Weg aus der Krise, die er in seinen *Lebenserinnerungen* als «Missverhältnis» «zwischen Phantasiemalerei und Naturalismus» beschreibt, fand er indessen, als er in den Bergen auf verspätetet blühende Blumen traf und sie in einem Aquarell festhielt: Während er Schlüsselblumen, Enziane und Edelweiss malte, hatte er die Idee zu dem Bild *Der Schlüsselblumengarten*, in dem er erstmals Blumen in Menschengestalt darstellte. Die *Blumen-Märchen* künden sich an, in denen die Verschmelzung von Naturbeobachtung und Phantasie gelingt. Das «Schlüsselwerk mit Schlüsselblumen» war Kreidolf besonders wichtig; Jahre später notierte er darauf: «Auf diesem Blatt basirt meine ganze Bilderbuchkunst.» **›6**

Blumenmärchen

Nun haben «Herr Schlüsselblum und Frau Enziane Himmelblau» also ihren Auftritt. Kreidolf entwirft einen Zyklus von 15 Aquarellen, die er, als er keinen Verleger findet, im Münchner Kommissionsverlag Piloty und Löhle 1898 veröffentlicht. *Blumen-Märchen* ist ein Bilderbuch aus einer Hand: als gelernter Lithograf übernahm Kreidolf nicht nur das Lithografieren der Aquarellvorlagen, er schuf auch den Umschlag, das Vorsatzpapier, die einfarbigen Zwischenillustrationen und die Texte **›8**. Dem Prinzip, den Bildern ein selbst verfasstes Gedicht gegenüberzustellen, blieb Kreidolf bei den meisten seiner Bilderbücher treu. Dabei verstand er diese Gedichte als «Begleitung zu den Bildern, nicht als Selbstzweck». In seinen *Lebenserinnerungen* hielt er fest: «Bei allen meinen Bilderbüchern (...) ist immer das Bild das Primäre, das zuerst Entstandene, der Text immer das Sekundäre, die Begleitung dazu.» So entspinnen sich um die Blumenwesen kleine Geschichten, nicht selten mit einer überraschenden Wendung; beispielsweise endet das Gedicht zu *Schlüsselblumengarten* mit einer dunklen Vorahnung: «Bis im Herbst, es ist zu schade, Blatt und Blume sinkt ins Grab – Auch Herr Schlüsselblum und Frau Enziane Himmelblau.» Es sind Gedichte, die sich zum Vorlesen eignen, Geschichten, die in ihrer Knappheit zum genauen Hinsehen und zum Weiterspinnen einladen. Sie werden nicht wenig zum Erfolg von Kreidolfs Bilderbüchern beigetragen haben.



Mit Unterstützung von:



GESELLSCHAFT ZU OBER-GERWERN SUSANN HÄUSLER-STIFTUNG
RUTH UND ARTHUR SCHERBARTH STIFTUNG

Kreidolf war nicht der erste, der Bilder mit anthropomorphen Pflanzen schuf (im Katalog zur Ausstellung finden sich Vergleichsbeispiele); seine Pflanzenwesen unterscheiden sich jedoch von jenen anderer Künstler, indem sie nicht einfach Damen und Herren in Blumenkostümen sind. Kreidolf hat sie aus genau beobachteten und nachempfundenen morphologischen Eigenheiten der Pflanzen heraus entwickelt. Die *Blumen-Märchen* machen Kreidolf bekannt, als Kinderbuchkünstler wird er erfolgreich. Er erhält Illustrationsaufträge und veröffentlicht bis 1911 – nun im Kölner Schaffstein-Verlag – sechs Bücher, deren Bilder er selbst lithografiert.

Gut zwanzig Jahre nach seinem Erstling entwirft Kreidolf, der inzwischen aus München, wo er seit seiner Studienzeit lebte, in die Schweiz zurückgekehrt war, die 18 Aquarelle der Alpenblumenmärchen >7. Vorbereitend entstehen die bereits erwähnten Pflanzenzeichnungen auf schwarzem Papier, die 1924/25 als Mappenwerke *Bergblumen I* und *Bergblumen II* erscheinen (wie die *Alpenblumenmärchen* als Fotolithografien im Zürcher Rotapfel-Verlag) >19. Mit den *Alpenblumen* kam Kreidolf in der Schweiz an (im Ausstellungskatalog erhellt Sibylle Walther die Hintergründe ihrer Entstehung), und stärker als in den früheren Büchern nehmen die Bilder auf die Zeitgeschichte Bezug. So zeigt *Eisenhüte*, *Rittersporn* und *Germer* die Protagonisten als Feldherren, die eine in dramatisches Rot getauchte Kriegslandschaft mit einer Heuschreckenarmee und Insekten-Kampffliegern überblicken: «Es schwirrt in den Lüften – Das ist der Krieg. (...) Durch die Länder atmets traurig und schwer – Von Blut und Schrecken ein grausiges Meer.»

Bäume und Traumlandschaften

Bleistiftskizzen zeigen, wie Kreidolf sich mit Bäumen auseinandersetzt. Er studierte ihren Wuchs, an dem sich ablesen lässt, welchen Wettern sie standzuhalten hatten >9. Bereits in der niederländischen Landschaftsmalerei des Barock und vermehrt noch in der Romantik dient der einsame, windgebeutelte Baum als Sinnbild für das Ausgesetztsein und die Widerstandsfähigkeit auch des menschlichen Lebens. Bäume und Menschen aufeinander zu beziehen ist weit verbreitet, denken wir nur an «Baumriesen» oder «knorrige Alte». Diese Affinität nutzt Kreidolf für sein in dunklen Farben gehaltenes «Märchen mit Bildern und Versen» *Die schlafenden Bäume* >10. Hier teilen sich Bild und Text die Seiten, und es wird eine fortlaufende Geschichte erzählt: In der Nacht zieht ein Sturm auf, Feuer bricht aus, doch der Regen löscht «alles Übel». «Wo nachts uns bang zumut’, ist am Morgen alles gut.»

Kreidolfs Pflanzenbilder blenden Sterben und Tod, Gewalt und Bedrohungen unterschiedlicher Art nicht aus. In allen Büchern gibt es neben den lichten auch die dunklen, unheimlichen Szenen. Der Kontrast, der Umschwung der Gefühle ist typisch für das Arrangement der Bilder. Und den Kindern gefielen und gefallen die gruseligen Geschichten sicher mindestens so sehr wie die heiteren. Beispiele für geheimnisvoll-dunkle Baumdarstellungen sind die Gemälde *Frühling* und *Gartenfest* (1945) >11, 12. An der Fensterscheibe – zwischen lebensfeindlicher Kälte und der Wärme im behaglichen Zuhause – wachsen die prachtvollen *Eisblumen* mit ihren Nadelspitzen >13: Was sich an solchen Grenzen ereignet, erregt Kreidolfs Aufmerksamkeit. Oft geht es um ambivalente Empfindungen, besonders eindrücklich beispielsweise in der Zeichnung *Vom Erlöser* >16. Auch die Gouache *Wurzelspuk* zeigt eine nächtliche Traumlandschaft, in der die Wurzelstrünke abgestorbener Bäume an Knochen und urzeitliche Tiere erinnern >17. Der Tod ist gegenwärtig, wenn er auch nicht immer sogleich erkannt wird. Gärten und Friedhöfe stehen sich nahe, implizieren den Kreislauf des Lebens >14. In Träumen und Visionen ist das Vergehen so präsent wie das Werden.

Im *Traum von den Händen* >15 erkennen wir beides, bleiche Hände wachsen aus dem Gemüseacker, oder gehören sie lebendig Begrabenen? Bedrohen sie den jungen Bauern mit seiner Schubkarre, oder rufen sie ihn um Hilfe? Was hat die Frau mit dem Säugling im Arm vor? Und die Gestalt im Himmel, ist sie Hirte oder Richter? Im Traum und im Bild ist das sich Ausschliessende gleichzeitig vorhanden und wahr. Die Zeichnung gehört zum Bildzyklus *Schicksalsträume und Gesichte*, zu dem Kreidolf Gedichte verfasste (das Manuskript von 1902 befindet sich in der Graphischen Sammlung).

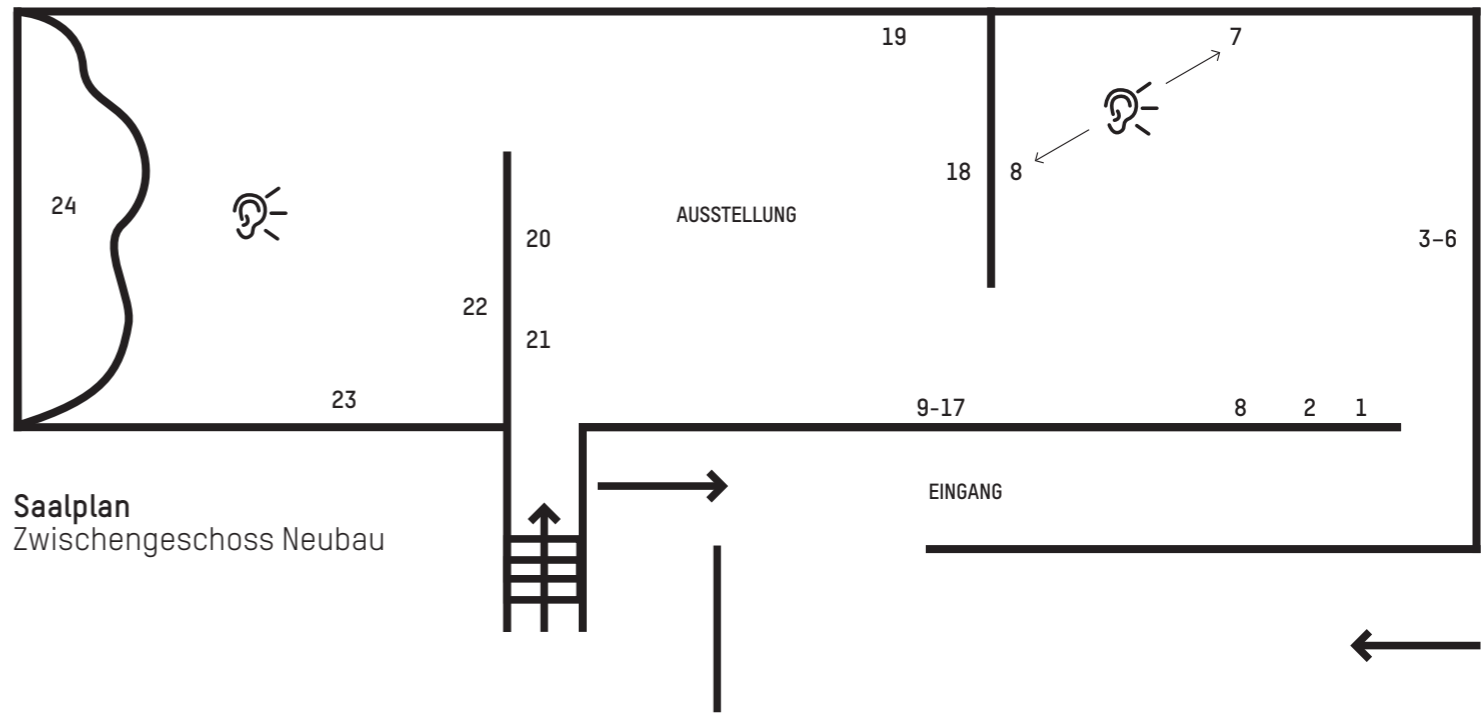
Der Traum von den Händen

Als Knabe kehrt’ mit schwerem Karren ich vom Felde,
Mein Weg führt’ mich vorbei an einem Wassergraben,
An dem viel grosse Lattichblätter standen.
Doch statt der wollig weissen Blütendolden
Wuchs heut aus jedem Büschel eine weisse Hand.
Wie sonderbar – als ob ich eine dieser Hände wählen sollte –
Ich durch die Wahl mein Schicksal müsst bestimmen.
Und wie ich sinnend stand, unschlüssig tief versunken,
Gewahrt mein Blick den nahen Brunnen,
Aus dem so manchen Eimer Wasser ich geschöpft.
Den wir als Kinder Kindlibrunnen nannten,
Weil nach der Sage – dorthier die Kinder kämen.
Ja, es war wirklich so: denn eben holte
Die Hebamm eins heraus, hob es gen Himmel,
Den eine graue Wolkendecke trüb umspannte;
Nur eine kleine Stelle, wie ein Eingangstor,
Lacht blau herab – und durch den Wolkenriss
Schwebt langsam eine dunkle Gestalt:
Ein Mann mit einem Wanderstab. –
«Dies deine Zukunft!» deutete die Hebamme,
Und hebt das Kind nochmals empor.
Ich griff nach einer Hand –
Dann sank die Wolkendecke tief herab
Und hüllte uns in Nacht. –

Ernst Kreidolf

Gedicht-Illustrationen

1917 fragte der Schweizer Literaturhistoriker und Schriftsteller Adolf Frey (1855–1920) Kreidolf an, zu seinen im Vorjahr erschienenen Gedichten *Blumen – Ritornelle* Bilder zu schaffen. Kreidolf ging gerne auf den Vorschlag ein und empfahl eine Veröffentlichung in zwei Teilen. 1920 erschien im Rotapfel-Verlag das erste Bändchen mit 16 Gedicht-Bild-Paaren >18. Für diesen ersten Zyklus passte Kreidolf die Illustrationen in unterschiedlich geschwungene Kartuschen ein, die an Jugendstilornamente erinnern, wie er sie in seinen früheren Büchern selbst verwendet hatte. Doch hier sprengen die präzise erfassten Blumen die Rahmen, was die Kraft ihres Wachstums unterstreicht. Immer wieder bereichert Kreidolf die in passende Landschaften eingefügten Blumendarstellungen um Tiere, Menschen, Phantasie- und Fabelwesen. Es sind «kleine Bildererzählungen, welche die Pflanze jahreszeitlich und morphologisch verorten und das Dargestellte in Analogie zu den Worten des Dichters in einen



Saalplan
Zwischengeschoss Neubau

übergeordneten existentiellen Zusammenhang überführen» (Barbara Stark im Ausstellungskatalog). 1932 folgte der zweite Ritornell-Band, erneut mit 16 Gedichten und Bildern, die sich deutlich von den früheren Illustrationen unterscheiden >21. Auf ornamentale Rahmen wurde verzichtet, die Blumen erstrahlen in klarer, reduzierter Zeichnung und in kräftigen Farben.

Lesebuch und Kinderfest

1925 erschien im Staatlichen Lehrmittelverlag des Kantons Bern *Roti Rösli im Garte – ein Lesebuch für Kinder des III. Schuljahres*, «mit Bildern und Buchschmuck von Ernst Kreidolf», wie auf der Titelseite prominent zu lesen ist >22. Mit der Wahl des Illustrators setzte man auf einen etablierten Kinderbuchkünstler – und kalkulierte richtig: Auch das Lesebuch hatte Erfolg, 1936 und noch 1948 folgten Neuauflagen. Die Texte der Anthologie sind dem Jahreslauf nach geordnet, Kreidolf lieferte neben ganzseitigen Bildern zu jeder Jahreszeit zahlreiche kleinere Illustrationen und Vignetten. Wie sehr Kreidolf geschätzt wurde, zeigt aber auch, dass eines seiner Gedichte, «Die ersten Blumen» aus den *Alpenblumenmärchen*, Aufnahme darin fand.

Kreidolf – der Kinder-Künstler, diese Verengung begann sich in der Rezeption schon seit längerem abzuzeichnen und verfestigte sich zunehmend. Dazu trugen sicher auch die Kinderfeste bei, an denen Kinder in Blumenkostümen auftraten, so etwa an der Jubiläumsfeier des Schweizerischen Buchhändlervereins 1924 in Bern oder am Kreidolf-Kinderfest 1927 in Davos. Hier sind neben Kostümzeichnungen und Fotografien, die Kreidolf inmitten der Blumen-Kinder zeigen, fünf Kostüme zu sehen, die in den 1930er/40er Jahren im Atelier Couture Raimonde in Zürich entstanden sind >23–24.

Selbstbildnisse

Zum Auftakt und am Schluss der Ausstellung stehen Selbstbildnisse, die die enge Beziehung, die Ernst Kreidolf zu den Pflanzen besass, vor Augen führen. Eingangs sehen wir den Künstler im Anzug

am Tisch sitzen, mit Pinsel und Palette in den Händen, ein Blatt mit einer angefangenen Zeichnung vor sich >1. Ein Bildnis, in dem sich Bescheidenheit und Stolz die Waage halten: Kreidolf greift auf die seit der Renaissance beliebte Bildformel zurück, die den Porträtierten hoheitsvoll hinter einer Brüstung darstellt, doch es ist «nur» ein Tisch, die Arbeitsgrundlage des Aquarellisten und Buchkünstlers. Eine Vase mit Blumen steht vor ihm; er ist wohl daran – mehr nach innen als auf das Darzustellende blickend –, ihr Wesen zu erfassen und aufs Papier zu bringen. Inspiration durch Blumen zeigt auch das andere Selbstbildnis >20: Ein Falter mit unverkennbarem Kreidolf-Bärtchen reckt seine Palette empor, um die Farben übermächtiger Blumen einzufangen. Melancholische Traumverlorenheit und Humor, beides findet sich in Kreidolfs Werken.

Text: Marianne Wackernagel

Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Verein und der Stiftung Ernst Kreidolf sowie der Städtischen Wessenberg-Galerie Konstanz. Sie ist im Anschluss an die Präsentation im Kunstmuseum Bern vom 29. Januar bis 11. April 2021 in der Städtischen Wessenberg-Galerie, Konstanz, zu sehen.